

## 15. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

*Am 5,12-15; Eph 1,3-14; Mk 6,7-13*

**Vom Glück gesendet zu sein**

**O**ft betont unser Erzbischof Franz, dass für ihn das Bewusstsein gesendet zu sein sehr wichtig ist: „*Das größte Geschenk meines Lebens ist die Berufung; gesendet zu sein für Menschen, die Gott mir anvertraut*“ – sagte er vor kurzem.

**D**as heutige Evangelium lässt uns eine Sendungsszene miterleben. Der Herr sendet seine Zwölf zu zweit aus, damit sie gehen und erste Erfahrungen sammeln, wie es ist, im Auftrag Jesu zu verkündigen, ja wie es ist, gesendet zu sein.

**E**s kann überraschen, dass er sie mit wenig Ausrüstung sendet: „*Er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen*“ (Mk 6,8-9).

Die Apostel – die Gesandten also – haben nicht viel in der Hand, wenig Ausrüstung tragen sie mit. Und dennoch sind sie nicht mit leeren Händen unterwegs: **Sie haben die Sendung und sie haben die Vollmacht.** Markus schreibt ja: „*Er sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister*“ (Mk 6,7). Dies genügt auch schon. Damit haben sie das Wichtigste und können ihren Auftrag erfüllen: Die Sendung und die Vollmacht.

In der ersten Lesung haben wir gehört, dass auch der alttestamentliche Prophet Amos meint, er habe zu wenig, um Prophet zu sein, ihm fehle es an notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten: „*Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehhirte und veredle Maulbeerfeigen*“ (Am 7,14). Aber wiederum: Dieser objektive Mangel stellt für Gott überhaupt kein Hindernis dar, denn das Wesentliche ist das Gesandt-sein: „*Aber der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und prophezeie meinem Volk Israel!*“ (Am 7,15).

Wir sehen also, dass die Zentralität des Gesandt-seins zu biblischen Konstanten gehört. Durch das – menschlich gesehen – Zuwenig an Ausrüstung, Fähigkeit und Fertigkeit, kann das Eigentliche, die Sendung und die Vollmacht, die von Gott kommen, wirklich zum Tragen kommen.

**I**ch glaube, dass wir den Satz vom Erzbischof Franz, der das Gesendet-sein für das größte Geschenk im Leben hält, in diesem Sinn verstehen können: In dem Zuwenig an eigenen Fähigkeiten wird die Größe Gottes und der Sendung von ihm sichtbar.

Freilich, die Sendung geschieht nicht ohne Zustimmung des Gesandten. Der Angesprochene muss sich senden lassen und er muss sich angesichts des Bewusstseins der eigenen Unzulänglichkeiten und Sünden zu einer Zustimmung „hindurchringen“. Wenn er sich dann aber senden lässt, macht er die Erfahrung des Sinns: **Es ist schön und es macht Sinn, gesendet zu sein. Es ist schön und es macht Sinn, nicht einfach im eigenen Namen unterwegs zu sein, sondern im Auftrag eines Größeren. Es ist schön und es macht Sinn, nicht einfach die Eigenverwirklichung zu suchen, sondern für etwas wahrlich Größeres als ich selbst gebraucht zu werden.**

Ich glaube, dass wir in unserer Zeit diese Dimension des Lebensauftrags, diesen Sinn im Leben von neuem entdecken müssen. Wir müssen von neuem lernen, die Schönheit des Gesendet-seins zu sehen. Wir müssen von neuem erfahren, wie schön es ist, über sich selbst und die eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten und Fähigkeiten hinauswachsen zu können. Wir müssen von neuem mit dem Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeit ringen lernen und sich im hundertprozentigen Vertrauen auf Gott senden lassen.

**F**reilich sind hier an erster Stelle die besonderen Berufungen gemeint zum priesterlichen oder geweihten Leben. Es waren ja die Zwölf, die diese Sendung im heutigen Evangelium erhalten haben, die Apostel also, in deren Nachfolge heute die Geweihten stehen.

**Und so können wir auch ganz konkret sagen: Wir sollen in unseren Pfarren und Familien von neuem die Schönheit des Gesendet-seins entdecken und die Sehnsucht danach empfinden, dass der Herr Menschen aus unserer Mitte auf den Weg der besonderen Nachfolge ruft.** Nur Pfarren, Gemeinschaften und Familien, die die Schönheit des Gesendet-seins entdecken und darum beten, können neue Berufungen hervorbringen, die lebendige Botschaft des Evangeliums weitergeben und die Zukunft des christlichen Glaubens sichern. Denken wir daran, wenn wir wieder mal jammern über zu wenig an Berufungen.

Aber die Freude des Gesendet-seins, beschränkt sich nicht nur auf die zum geweihten Leben Berufenen. Das heutige Wort Gottes hat es uns auf wunderbare Weise vor Augen geführt. In der zweiten Lesung schreibt Paulus den Christen in Ephesus: *„Gott Vater hat uns in Christus schon vor der Grundlegung der Welt erwählt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm“* (Eph 1,4). Wir alle, die wir durch Glaube und Taufe Christus angehören, sind also Erwählte, wir alle haben Anteil an der Sendung Jesu. Den Satz müssen wir uns – möchte ich fast sagen – auf der Zunge zergehen lassen: **Gott hat uns schon vor der Grundlegung der Welt, vor der Erschaffung der Welt erwählt, er hat vor allen Zeiten schon an uns gedacht** – nicht als eine Masse, sondern an jeden einzelnen von uns, ganz konkret, ganz persönlich – und uns berufen und erwählt und gesandt, dass wir *„heilig und untadelig leben“*.

Nun, da könnten wir zusammenzucken: Was kann es denn heißen? So heilig und untadelig ist mein Leben ja gar nicht. Und ich will auch nicht ein Säulenheiliger werden, sodass ich irgendwo geschnitzt als Statue auf einem Guggenbichler-Altar stehen könnte... Nun genau mit diesen Gedanken aber sind wir wieder bei den Propheten, wie Amos in der heutigen ersten Lesung. Auch er ist sich dessen bewusst, dass er aus sich selbst heraus der ihm zugedachten Sendung gar nicht gerecht werden kann.

Freilich, neben der Mühe um ein moralisches Leben, zu der wir als Christen immer berufen sind – und die Welt wird nicht müde, das von uns zu verlangen –, ist mit diesen Worten aber etwas Tieferes gemeint: **Heilig und untadelig bedeutet ganz und gar Gott-gehörig.** Im Denken, Reden und Tun immer von der Tatsache ausgehend, dass mein Leben nicht einfach mir gehört, um damit irgendetwas zu machen, sondern dass mein Leben Gott gehört, dass ich das Geschenk des Gesendet-seins empfangen durfte, dass Gottes Gedanken mir schon vor der Erschaffung der Welt gehörten.

Als Christ zu leben bedeutet, aus dieser Überzeugung heraus zu leben, den Sinn und die Freude im Leben nicht einfach in der Selbstverwirklichung um jeden Preis zu suchen, sondern den Sinn im Bewusstsein des Gesendet-seins und im Wachsen über die eigenen Fähigkeiten und Vorstellungen und Pläne hinaus zu finden.

**K**einer von uns ist zufällig auf dieser Welt. Jeder und jede von uns ist von Gott gewollt, geliebt und gesendet, um dort, wo er oder sie lebt, die Frohbotschaft zu bezeugen. Mögen wir die Schönheit der Sendung neu entdecken.

© Ladislav Kučkovský 2021